

Karin Fischer

Klima-Kolonialismus

Die Klimakrise als globale Verteilungs- und Gerechtigkeitskrise

Der Beitrag stellt die ungleichen Weltwirtschaftsbeziehungen in den Mittelpunkt und benennt diese als wichtige Ursache für den Klimanotstand. Ausgehend von den Konzepten „Klima-Apartheid“ und „Klima-Kolonialismus“, die mit Bezug auf die wissenschaftliche Literatur definiert werden, argumentiert die Autorin, dass Hoheinkommensländer die ökologischen und sozialen Kosten ihrer Lebensweise in durchschnittlich ärmere Länder auslagern. Sie belegt dies exemplarisch anhand der industriellen Exportlandwirtschaft, Rohstoffextraktion und billigen Arbeit in globalen Waren- oder „Verschmutzungsketten“. Der Beitrag schließt mit Forderungen und Handlungsstrategien, die aus der Analyse ungleicher Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd erwachsen.

Dass die menschengemachte Klimaveränderung vor allem jene trifft, die am wenigsten dazu beitragen, ist hinlänglich bekannt. Nicht nur Verursachung und Folgen, auch die Mittel und Möglichkeiten, mit veränderten Umweltbedingungen umzugehen und sich vor den Folgen der Klimakrise zu schützen, sind in der globalen Ungleichheitsordnung sehr ungleich verteilt. Philip Alston, UN-Sonderberichterstatter für Armut und Menschenrechte, hat dafür den Begriff „Klima-Apartheid“ in die öffentliche Debatte gebracht: „Wir steuern auf ein Klima-Apartheid-Szenario zu. Wohlhabende werden es sich leisten können, Überhitzung, Hunger und Konflikten zu entkommen, während der Rest der Welt leiden muss.“ (UN 2019)

Der Begriff ist nicht neu. Mehr als ein Jahrzehnt davor sprach der südafrikanische Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu davon, dass wir in eine Ära der „Anpassungs-Apartheid“ eintreten, in der reiche Länder ihre enormen finanziellen und technologischen Ressourcen nutzen können, um sich – zumindest kurzfristig – gegen die Klimaveränderung zu schützen (Tutu 2007: 166). In der akademischen Debatte bezeichnet „Klima-Apartheid“ Prozesse der (anhaltenden) Kolonisierung in einem „rassialisierten“ kapitalistischen

System, das bestimmte Gruppen entlang verschiedener „Ungleichheitsachsen“ – allen voran Rasse, Klasse und Geschlecht – als minderwertig, vernachlässigbar oder gar als überflüssig markiert (Tuana 2019; Rice et al. 2021). Solche Zugänge fordern uns dazu auf, rassistisch-koloniale Logiken der Ressourcenaneignung und Akkumulation zu kritisieren und ins Zentrum der Klimadebatte zu rücken.

Ein verwandter Begriff, der die historische Kontinuität der ungleichen globalen Machtverhältnisse in der Klimakrise zum Ausdruck bringt, ist jener des „Klima-Kolonialismus“ (Martínez 2014). In dieser Sicht sind (post-)koloniale Herrschaftsverhältnisse grundlegend für die Klimakrise. Dabei geht es nicht nur um die materiell ungleichen Effekte, sondern auch um die Problemdefinition und Lösungen zur Dämpfung der Klimakrise. Auch diese kommen überwiegend von diskursmächtigen Gruppen im Globalen Norden und benachteiligen abermals die Indigenen, die Marginalisierten im Globalen Süden (Sultana 2022). In einem weiteren Sinn verweist der Begriff auf die jahrhundertelangen „Verschmutzungsvorrechte“ der reichen Länder, die historische und aktuelle Aneignung billiger Natur und billiger Arbeit sowie die räumliche und zeitliche Auslagerung von Umweltschäden in durchschnittlich ärmere Länder (Fischer et al. 2023). Anhand der „four cheaps“ (Moore 2012) – Nahrungsmittel, Rohstoffe, Energie und Arbeit – lässt sich diese Kontinuität zeigen.

Klima-Kolonialismus in der Weltwirtschaftsordnung

Rund 100 Länder dieser Welt sind vom Export von mineralischen Rohstoffen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Energie abhängig, d. h. mehr als 60 Prozent ihrer Exporte bestehen aus Rohstoffen (UN 2019). Fast alle befinden sich im Globalen Süden. Das bedeutet: Dort wird vor allem für den Export extrahiert und Umwelt verbraucht, während Hocheinkommensländer Nettoimporteure von Material, Energie, Land und Arbeit sind. Des einen Leid, des anderen Freud: In exportierten Rohstoffen stecken mehr Material, Land, Energie und Arbeitsstunden (zu schlechten Bedingungen) als in Waren und Dienstleistungen mit sehr hoher Wertschöpfung, die aus dem Globalen Norden bezogen werden. Dieses auch als „ökologisch ungleicher Tausch“

bezeichnete Ungleichverhältnis ermöglicht es Ländern mit hohem Einkommen, sich Ressourcen auf Umweltkosten anderer anzueignen (*Dorninger et al. 2021*). In anderen Worten: Sie lagern die ökologischen Kosten und Lasten ihrer Lebensweise in ärmere Länder bzw. Gesellschaften aus und erwirtschaften gleichzeitig im internationalen Handel höhere Profite als diese.

Beginnen wir mit der Landwirtschaft. Bereits Großbritannien lagerte im Zuge seines Aufstiegs zur Werkbank der Welt die landwirtschaftliche Produktion in seine Kolonien aus. Heute erfolgt die Nahrungsmittelproduktion unter der Ägide kommerzieller Farmen und transnationaler agrarindustrieller Konzerne. Die „neue Landnahme“ (land grabbing) des globalen Agrobusiness verwandelt Wälder und Savannen in Monokulturen, auf denen unter Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden Nahrungsmittel, Energiepflanzen und Futtermittel für den Export wachsen. Gleichzeitig haben Länder mit hoher Armut im Nahrungsregime der Weltkonzerne ihre Selbstversorgungskapazität eingebüßt: Rund 70 Prozent der Länder des Globalen Südens sind zu Nettoimporteuren von Grundnahrungsmitteln geworden (*Langthaler 2023*). Der Sonderbericht des Weltklimarats belegt die Wechselwirkung zwischen Klimaerhitzung und Bodennutzung: Die Landwirtschaft ist zusammen mit der Forstwirtschaft für 23 Prozent der menschengemachten Treibhausgasemissionen verantwortlich (*IPCC 2019*). Auf lokaler Ebene entzieht die industrielle Exportlandwirtschaft den Anbauregionen und ihrer Bevölkerung enorme Mengen an Süßwasser, verseucht Böden und Grundwasser und führt im schlimmsten Fall zu Vertreibung.

Klima-Kolonialismus ist es auch, wenn mineralische Rohstoffe, die vor allem im Globalen Süden lagern, die Energiewende in den Hocheinkommenländern ermöglichen sollen. Denn Photovoltaikanlagen, Windturbinen und Batterien für Elektroautos verbrauchen erhebliche Mengen an Kobalt, Kupfer, Graphit, Mangan, Lithium, Nickel und Seltenen Erden. Laut Internationaler Energieagentur benötigt ein typisches Elektroauto sechsmal mehr Mineralien als ein konventionelles Fahrzeug. Die IEA (International Energy Agency) rechnet vor, dass die Nachfrage nach Lithium im Jahr 2040 um das 50-fache und nach Kobalt um das 30-fache ansteigt, wenn individuelle Benzin- und Dieselaautos zügig durch indivi-

duelle Elektrofahrzeuge ersetzt werden (IEA 2021).

Dabei sind einige dieser Mineralien – etwa Lithium, Kobalt und Seltene Erden – weitaus knapper als Erdöl, und ihr Vorkommen ist in nur wenigen Ländern konzentriert. Potenzielle Quellen sind aus heutiger Sicht begrenzt und ihre Erschließung ist kostspielig und kompliziert. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass deren Aneignung geopolitische Spannungen und neokoloniale Machtpolitik weiter befeuern wird – und die Klimakrise. Denn ohne fossile Energie können die „klimaschonenden“ Geräte und Infrastrukturen derzeit nicht hergestellt werden, auch deshalb, weil für deren Produktion hohe Temperaturen erforderlich sind. Auch die Extraktion der Mineralien ist alles andere als „grün“: Sie verbraucht große Mengen Wasser, produziert Abfall und verschmutzt Böden und Luft. Die wahre Last einer E-Batterie wird also nicht von der Radaufhängung getragen, sondern von den Menschen und Ökosystemen, die das Pech haben, sich in oder in der Nähe der globalen Warenkette zu befinden, in der Rohstoffe für die vermeintlich sauberen Technologien extrahiert werden.

Auch die Aneignung billiger Arbeit findet in „globalen Verschmutzungsketten“ statt (Duan et al. 2021; Fischer et al. 2023). Hocheinkommensländer und die dort angesiedelten transnationalen Konzerne lagern „schmutzige“ Produktionsstufen oder überhaupt die gesamte Produktion von Waren, die hierzulande konsumiert werden, in sogenannte Billiglohnländer aus. Auf diese Weise profitieren sie auch von niedrigeren Umweltstandards sowie von unzureichenden staatlichen Kapazitäten, diese durchzusetzen. „Saubere“ Produktionsschritte wie unternehmensbezogene Dienstleistungen – z. B. Rechts- und Finanzdienste, Forschung und Entwicklung, Design, Marketing – verbleiben im Inland. Das ist eine zentrale empirische Erkenntnis der Warenkettenforschung (Fischer et al. 2021). Beim Kauf und bei der Nutzung vieler Konsumgüter verbrauchen wir – ebenso unsichtbar wie die Arbeit, die zu ihrer Fertigung aufgewendet wurde – erhebliche Mengen Wasser (virtual water), Energie etc. und verantworten Emissionen und Umweltschäden an anderen Orten. Haushalts- und Unterhaltungselektronik, Möbel und Kleidung sind besonders wasserintensive Waren. Sie werden zum Teil an Orten gefertigt, die bereits jetzt unter Wasserknappheit leiden, wie z. B. in Pakistan, Kirgistan, Äthiopien, Marokko oder in den zentralamerikanischen Ländern.

Klimakrise als globale Gerechtigkeitskrise: Was tun?

Zunächst gilt es anzuerkennen, dass hinter dem, was diskursiv unter „Klimawandel“ verhandelt wird – etwa Dürre, Erdbeben oder andere Extremwetterereignisse –, eine ungleiche Weltwirtschaftsordnung steht. Hochinkommensländer profitieren überproportional von dieser ungleichen „Arbeitsteilung“. Diese ist das Ergebnis der Plünderung und der Verfestigung kolonialer Abhängigkeitsverhältnisse und jener Institutionen, die zu ihrer Überwachung und Erhaltung geschaffen wurden (Fischer / Grandner 2022). Der ständige Zufluss billiger Waren, für deren Produktion anderswo Arbeit überausgebeutet und Natur verbraucht wird, macht es möglich, das Konsumniveau und damit eine relative politische Stabilität hierzulande aufrechtzuerhalten – trotz der Zunahme von prekärer und niedrig entlohnter Beschäftigung und sozialer Ungleichheit auch hierzulande.

Gegen die Festschreibung ungleicher „Tauschverhältnisse“ in Handelsverträgen und gegen Liberalisierungspolitiken nach der Rezeptur des Washington Consensus aufzutreten, ist deshalb ein wichtiger Bestandteil im Kampf gegen den Klimanotstand. Es braucht für transnational tätige Unternehmen und die Finanzindustrie klare Vorschriften, umfassende Rechenschaftspflichten und Kontrollen, höhere Besteuerung und wenn nötig auch Verbote. Weitreichende Lieferkettengesetze, zumindest auf EU-Ebene, am besten global, liefern dafür einen Ansatzpunkt. Auf steuerlicher Ebene ist – neben einer Abschöpfung von Reichtum durch Vermögens- und Erbschaftssteuern sowie hohen Zusatzsteuern auf Vermögen, das aus umweltverschmutzenden Sektoren und fossilen Brennstoffen stammt – vor allem eine globale CO₂-Steuer notwendig. Eine solche CO₂-Steuer kann für Länder aus dem Globalen Süden nur dann akzeptabel sein, wenn sie in reichen Ländern höher ist, wenn sie also z. B. an das Pro-Kopf-Einkommen gebunden und mit einer internationalen Klimaausgleichsfinanzierung verbunden ist.

Klar ist: Es braucht möglichst bald eine Transformation hin zu einer Steady-State-Ökonomie, die den materiellen Ressourcenverbrauch auf einem nachhaltigen Niveau stabilisiert. Mit technischen Neuerungen alleine

ist der notwendige Umbau nicht zu schaffen. Es führt kein Weg daran vorbei, das absolute Ausmaß des Ressourcenkonsums, der Abfälle und der Emissionen drastisch zu reduzieren. Diese Zielvorgabe richtet sich zuallererst an die reichen Gesellschaften des Globalen Nordens. Denn selbst der*die durchschnittliche Österreicher*in emittiert gemessen an seinem*ihrem Konsum doppelt so viel wie der*die durchschnittliche Weltenbürger*in (Aigner et al. 2023).

Gegenwärtige wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Diskurse gehen jedoch meist an dieser wissenschaftlichen Erkenntnis und offensichtlichen Realität vorbei. Statt die Grenzen des Wachstums offenzulegen und Strategien der kollektiven Selbstbeschränkung im Verbrauch materieller Ressourcen – jedenfalls des oberen Einkommensdrittels – in den Hoheinkommensländern zu fördern, wird mit „Green Deals“ und grünem Wachstum der Glaube aufrechterhalten, dass es möglich ist, das Produktionssystem und das Konsumniveau, die das Problem verursacht haben, weiter wachsen zu lassen. Wir müssen uns als Gesellschaft auf diese tiefgreifenden und dringlichen Änderungen vorbereiten. Ein erster Schritt dahin ist es, diese Botschaft klar zu formulieren und konsequent an ihrer Umsetzung zu arbeiten.

Karin Fischer ist historische Sozialwissenschaftlerin und leitet den Arbeitsbereich Globale Soziologie und Entwicklungsforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz. Sie engagiert sich im Sektionsrat Soziale Ungleichheit der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, im Vorstand von Südwind OÖ und beim Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten.

Literaturverzeichnis

- Aigner, Ernest et al. (2023): Einleitung: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. In: Görg, Christoph et al. (Hrsg.): APCC Special Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. Berlin / Heidelberg: Springer. <https://klimafreundlichesleben.apcc-sr.ccca.ac.at> [Zugriff: 30.11.2022].
- Dorninger, Christian et al. (2021): Global patterns of ecologically unequal exchange: Implications for sustainability in the 21st century. In: Ecological Economics, 179, 106824.
- Duan, Yuwan / Ji, Ting / Yu, Tuotuo (2021). Reassessing pollution haven effect in global value chains.

- In: *Journal of Cleaner Production*, 284, 124705. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2020.124705>.
- Fischer, Karin / Reiner, Christian / Staritz, Cornelia (Hrsg.) (2021): *Globale Warenketten und ungleiche Entwicklung. Arbeit, Kapital, Konsum, Natur*. Wien: Mandelbaum.
- Fischer, Karin / Grandner, Margarete (Hrsg.) (2022): *Globale Ungleichheit. Über Zusammenhänge von Kolonialismus, Arbeitsverhältnissen und Naturverbrauch*. Wien: Mandelbaum, S. 326-330.
- Fischer, Karin / Eder, Julia / Schaffartzik, Anke (2023): *Globalisierung: Globale Warenketten und Arbeitsteilung*. In: Görg, Christoph et al. (Hrsg.): *APCC Special Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben*. Berlin / Heidelberg: Springer. <https://klimafreundlichesLeben.apcc-sr.ccca.ac.at> [Zugriff: 30.11.2022].
- IEA (2021): *The Role of Critical Minerals in Clean Energy Transitions. Flagship report May 2021*. <https://www.iea.org/reports/the-role-of-critical-minerals-in-clean-energy-transitions> [Zugriff: 30.11.2022].
- IPCC (2019): *Klimawandel und Landsysteme. IPCC-Sonderbericht über Klimawandel, Desertifikation, Landdegradierung, nachhaltiges Landmanagement, Ernährungssicherheit und Treibhausgasflüsse in terrestrischen Ökosystemen (SRCCL)*. <https://www.de-ipcc.de/254.php> [Zugriff: 30.11.2022].
- Langthaler, Ernst (2023): *Landwirtschaft und Ernährung*. In: Fischer, Karin et al. (Hrsg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: Springer, S. 205-216.
- Martínez, Doreen E. (2014): *The Right to Be Free of Fear: Indigeneity and the United Nations*. In: *Wicazo Sa Review*, 29, 2, S. 63-87. <https://doi.org/10.5749/wicazosareview.29.2.0063>.
- Moore, Jason W. (2012): *Cheap Food & Bad Money: Food, Frontiers, and Financialization in the Rise and Demise of Neoliberalism*. In: *Review*, 33, 2-3, S. 125-161.
- Rice, Jennifer L. / Long, Joshua / Levenda, Anthony (2021): *Against climate apartheid: Confronting the persistent legacies of expendability for climate justice*. In: *Environment and Planning E: Nature and Space*. <https://doi.org/10.1177/2514848621999286>.
- Sultana, Farhana (2022): *The unbearable heaviness of climate coloniality*. In: *Political Geography*, 99, 102638. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2022.102638>.
- Tuana, Nancy (2019): *Climate Apartheid: The Forgetting of Race in the Anthropocene*. In: *Critical Philosophy of Race*, 7, 1, S. 1-31.
- Tutu, Desmond (2007): *We do not need climate change apartheid in adaptation*. In: UNDP (Hrsg.): *Human Development Report 2007 / 2008. Fighting climate change: Human solidarity in a divided world*. New York: UNDP, S. 166.
- United Nations (2019): *World faces 'climate apartheid' risk, 120 more million in poverty: UN expert*. UN News, 25.6.2019. <https://news.un.org/en/story/2019/06/1041261> [Zugriff: 30.11.2022].

DER ARTIKEL ENTSTAMMT DEM BUCH



**Herausgegeben von
Die Armutskonferenz, Margit Appel, Alexander Brenner-Skazedonig,
Verena Fabris, Gunter Graf, Alban Knecht, Sandra Matzinger,
Robert Rybaczek, Martin Schenk**

BoD-Verlag

Online: www.armutskonferenz.at/buch-es-brennt

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
-------------------------	-----------

FLÄCHENBRAND: Die großen sozial-ökologischen Problemfelder

Ulrich Brand

Ökologie ist keine Luxusfrage

Klimakrise und soziale Ungleichheit gehen uns alle an.....	17
--	-----------

Stephan Lessenich

Klima – Klasse – Konsum

Ungleichheitsdynamiken in der ökologischen Krise.....	31
---	-----------

Karin Fischer

Klima-Kolonialismus

Die Klimakrise als globale Verteilungs- und Gerechtigkeitskrise.....	43
--	-----------

Judith Kohlenberger

Migration bekämpfen, Klima retten?

Chancen einer sozial-ökologischen Transformation der Asyl- und Integrationspolitik	51
--	-----------

GLUTNESTER: Dimensionen der sozial-ökologischen Transformation

Beate Littig

Die sozial-ökologischen Zukünfte der Arbeitsgesellschaft

Eine geschlechterpolitische Bestandsaufnahme.....	61
---	-----------

Ilja Steffelbauer

Mangel- und Fehlernährung als historische und aktuelle Herausforderung

Ernährungssouveränität als Lösung.....	73
--	-----------

Elisa Klein Díaz und Michaela Moser

Ernährungssouveränität weiterentwickeln

Bestehende Initiativen und notwendige Schritte.....	83
---	-----------

Christine Sallinger

Armutsbetroffene sind Klimaschutzweltmeister*innen

Ein Kommentar.....	89
--------------------	-----------

Hanna Braun, Iris Frey, Martin Schenk, Felix Steinhardt

Energiegrundsicherung

Warum wir ein Recht auf saubere Energie haben und der Markt es nicht richten wird.....**95**

Johannes Seidl

Menschenrecht Wohnen

Ein Kommentar.....**105**

Alexander Brenner-Skazedonig, Lina Mosshammer

Die klimasoziale Mobilitätswende

Raus aus dem teuren Autozeitalter.....**109**

Hedy Spanner im Gespräch mit Alban Knecht

Transformative Bildung und soziale Ungleichheit

Ein Interview.....**117**

BRANDSCHUTZ: Sozial- und klimapolitische Feuerlöscher

Susanne Elsen

Soziale und solidarische Ökonomie

Armut verhindern und ökosoziale Transformation verwirklichen**123**

Gabriele Winker

Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima

Eine konkrete Utopie für eine solidarische Gesellschaft.....**135**

Marie Chahrouf

Nachhaltige Arbeit

Ein Weg zu einem guten Leben für alle**147**

Clara Moder und Jana Schultheiß

Klimasoziale Politik

Entwicklungsmöglichkeiten des Sozialstaats in der Klimakrise**153**

Rafael Wildauer

Armutsbekämpfung durch Vermögenssteuern finanzieren

Das Beispiel Österreich.....**163**

Wolfgang woldt Schmidt

Wer brennt's? – Wer zahlt's?

Die öko-soziale Steuerreform konsequent denken

Ein Kommentar.....**173**

Michaela Haunold

Den öffentlichen Raum klimafit für alle gestalten

Eine Ideensammlung.....179

Anja Eberharter

Kein sozial ohne ökologisch!

Klimaschutz im Sozialen Sektor braucht adäquate Rahmenbedingungen.....183

Yannick Liedholz

Klimagerechte Soziale Arbeit

Drei Schritte auf dem Weg dorthin.....189

Robert Blum

Who cares?

Die Sozialarbeitspraxis in der Klimakrise.....197

Verena Fabris, Martin Schenk

Es brennt! Armut bekämpfen, Klima retten

Ergebnisse der 13. Österreichischen Armutskonferenz.....207

DIE ARMUTSKONFERENZ.

Es ist genug für alle da!

Armut bekämpfen. Armut vermeiden.

Die Armutskonferenz ist seit 1995 als Netzwerk von über 40 sozialen Organisationen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen aktiv. Sie thematisiert Hintergründe und Ursachen, Daten und Fakten, Strategien und Maßnahmen gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Gemeinsam mit Armutsbetroffenen engagiert sie sich für eine Verbesserung von deren Lebenssituation.

Die in der Armutskonferenz zusammengeschlossenen sozialen Organisationen beraten, unterstützen und begleiten über 500.000 Menschen im Jahr.

www.armutskonferenz.at

Die 13. Österreichische Armutskonferenz und diese Publikation wurden gefördert von

 Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

 Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

 Bundesministerium
Arbeit

 Bundeskanzleramt



klimaaktiv



Lebens skizzen

„Lebensskizzen“ macht den Alltag derer sichtbar, die nicht im Licht stehen. Verstärkt die Stimmen, die gewöhnlich überhört werden. Erzählt Geschichten, von denen keiner erzählt.

EVA

Ich bin die Bewohnerin in der Siedlung, die sicherlich die meisten Gartenbegehungen und Hausbegehungen über sich ergehen lassen musste. Gartenbegehung, gut, soll sein, obwohl das ein Eckhaus ist und sie jederzeit alles auch von draußen sehen können. Aber gut, ist auch lustig anzuschauen, wenn eine Prokuristin mit Seidenkleidchen, Nerzmäntelchen und Stöckelschüchen im November in meinem Wildgarten herumstakt...



*Lies Evas ganze
Geschichte hier*



AK

ÖSTERREICH

AK.AT/DEINESTIMME

#deineStimme für Gerechtigkeit

Die AK vertritt deine Rechte.

SCHNAPP DIR DEN JOB!



JETZT
APP HOLEN!



Bezahlte Anzeige

www.ams.at/app

AMS

Arbeitsmarktservice
Österreich